Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 103. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. **Laasphe, Samstag den 25. Dezember 1915.** **40. Jahrgang.**

Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche auf dem Gehöft des Max Gunsenhäuser, Handelsmann in Laasphe, erloschen ist, und die erforderliche Desinfektion ausgeführt ist, werden die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 29. November d. Js. für dieses Gehöft angeordneten Sperr- und Sicherheitsmaßregeln aufgehoben.

Berleburg, den 15. Dezember 1915.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Bezugs-Einladung

Das vierte Vierteljahr des Jahres 1915 nähert sich seinem Ende, und unsere auswärtigen Bezieher, die schon in diesen Tagen den Bezug für das kommende Quartal erneuern müssen, seien hieran nochmals erinnert, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Unsere Zeitung unterrichtet ihre Leser über alles Wissenswerte, was in der Welt vorgeht, über die Strömungen der Zeit, die Bahnen, die Politik und öffentliches Leben einschlagen, und ist als ein Blatt, das insonderheit die heimatlichen Interessen pflegt, und als Organ, welches die Bekanntmachungen, Verfügungen und Verordnungen der Behörden übermittelt, fremden Blättern vorzuziehen. Durch den Anschluß an das Wolff'sche Telegraphenbüro ist unser Blatt der schnellste Berichterstatter über die bewundernswerten Taten unserer herrlichen Armeen auf den Kriegsschauplätzen in Ost und West. Auch die kommenden Monate werden in der inneren und auswärtigen Politik wie auf allen sonstigen Gebieten eine Fülle von Ereignissen bringen, von denen ein Jeder, er sei Beamter oder Geschäftsmann, Landwirt, Handwerker oder Arbeiter, Kenntnis besitzen muß. In knapper Form, aber erschöpfend und übersichtlich wird ihm diese Kenntnis durch unsere Zeitung zuteil, deren reichhaltigen Inhalt immer mehr auszugestalten auch fernerhin das Bestreben der Schriftleitung und ihrer Mitarbeiter sein wird. Wir geben uns deshalb der angenehmen Hoffnung hin, auch beim diesmaligen Quartalswechsel die stattliche Zahl unserer bisherigen Leser in Stadt und Land durch den Zugang neuer Abonnenten und Inserenten um ein beträchtliches vermehrt zu sehen, wozu wir die Unterstützung der ersteren durch freundliche Empfehlung unseres Blattes in Freundes- und Bekanntenkreisen erbitten.

Daß mit einer der ersten Nummern des neuen Vierteljahres der beliebte Wandkalender ausgegeben wird, bleibe nicht unerwähnt.

Schriftleitung und Verlag.

Weihnachten.

Rundum ertönt zum Festgeläute
Der Weihnachtsglocken lieber Klang,
Die heil'ge Nacht, sie findet heute
Die deutschen Krieger beim Gesang.

Es sind die alten Weihnachtslieder,
Die tief bewegen jede Brust,
Sie klingen hell im Herzen wieder
Und schaffen neue Lebenslust.

So haben wir schon vor Jahrzehnten
Dem Sinn der Lieder fromm gelauscht,
Selbst Spötter — die als frei sich wähnten —
Finden ihr Herz schier ausgetauscht.

Auch dieses Jahr stehen im Felde
Die Männer fern dem lieben Heim,
Weit jenseits Weichsel, Maas und Schelde,
Zu schützen Haus und Herd daheim.

Wohl mancher blickt mit stillem Sinnen
Auf einen Brief, ein Bildchen klein,
Drum stört ihn nicht bei dem Beginnen,
Denn Andacht füllt sein ganzes Sein.

Beim Lesen längst bekannter Zeilen,
Beim Schauen auf ein liebes Bild
Kann er im Geist daheim verweilen —
Klingt das Gemüt voll Sehnsucht mild.

Und mächtig reget sich im Herzen
Die Hoffnung auf gerechten Sieg
Und will die Weihnachtstage würzen
Mit neuem Mut im Völkerkrieg.

Zum Schlusse trägt es die Gedanken
Zurück zur rauhen Wirklichkeit —
Denn Treue darf nicht zittern, wanken —
Fürs Vaterland, zum Tod bereit.

Drum schütze Gott die braven Krieger,
Herr, stärke ihren edeln Mut
Und führe sie als bald'ge Sieger
Aus diesem Kampf um deutsches Gut.

Kriegsweihnachten.

Ein zweites Kriegsweihnachten erlebt das deutsche Volk. Wieder läuten die Weihnachtsglocken nicht „Frieden auf Erden" ein und „den Menschen ein Wohlgefallen". Wie Widersinn klingen scheinbar inmitten des völkermordenden Grausens des schrecklichsten aller Kriege die Verheißungsworte, womit einst die himmlischen Heerscharen den Hirten auf dem Felde die Botschaft von der Freude verkündet haben, die allem Volke widerfahren ist. Es könnte fast scheinen, als gelte die Weihnachtskunde von der Freude und dem Frieden ohnegleichen nun nicht mehr, sondern nur das Kampfeswort Jesu Christi — und unser Heiland war auch Kämpfer und Held auf Erden wie kein andrer — behalte noch Wahrheit: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert."

Das Schwert herrscht heute. Unter dem Zeichen des blutgetränkten Schwertes, unter dem Donner der Geschütze steht die sonst so wunderbar stille, heilige Nacht, die vom Christkinde in der Krippe im Stalle zu Bethlehem erzählt, vom holden Knaben in himmlischer Ruh, aus dessen Munde die Liebe lacht, in dessen Geburt uns die rettende Stunde geschlagen hat. Verloren scheint die rettende Stunde: Weihnacht ist ringsum Wehnacht. Die fröhliche, selige, gnadenbringende Zeit, von der das Weihnachtslied singt, ist die Zeit von Blut und Eisen, von Streit und Leid, von Not und Tod, wie nie zuvor, seit der Heiland auf Erden erschienen ist.

Und dennoch kündet auch diesmal Weihnacht die rettende Stunde, so unweihnachtlich dazu auch die Welt des wütenden Krieges stimmen mag. Tiefer und inniger als je zuvor wird heute das Bedürfnis nach der rettenden Stunde der Christnacht empfunden, draußen wie daheim; heißer als sonst glüht hüben und drüben die Sehnsucht, die heilige Christfeier zu begehen, sich dem Zauber des Christbaumes hinzugeben und so sich aus der Nacht des Grauens und der Welt des Unfriedens schier ohne Ende zu retten in das Reich des Lichtes und der Liebe. Hienieden werden Schwert und Kreuz wohl immer zusammengehören. Aber, so verheißt ein christliches Wort: durch das Kreuz zum Licht! Die heilige Stunde der Geburt Christi bleibt die rettende Stunde, jetzt und immerdar. Rettung kommt stets durch den Sieg und den Segen der Liebe, die von jenseits, von oben herstammt.

Ein Strom dieses sieghaften Segens flutet in dieser Kriegs- und Kriegerweihnacht von der Heimat hinaus zu unsern feldgrauen und blauen Jungen und aus deren Herzen zurück zum heimischen Herd. Kriegsweihnachten trennt zwar, die sonst in Friedenszeit unter dem leuchtenden Tannenbaum in trauter Fröhlichkeit und Friedseligkeit beisammenweilen. Kriegsweihnachten bedeutet zwar der Trennungen schwerste, bangste und bitterste.

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Roge.

33) (Fortsetzung.)

„Der Geheimrat v. Stolpen geht darauf aus, mich zu verderben. Gelingt ihm sein Werk, finde ich keine Gerechtigkeit, so lautet mein Urteil auf Dienstentlassung ohne Pension. Er weiß es, daß er mich zum Bettler machen muß, wenn er sein Ziel erreichen will, daß ich sonst von Instanz zu Instanz gegen ihn klage, daß ich beim Landtag petitioniere. Aber man kann einen Beschwerdeführer durch Verschleppen der Sache mürbe machen, wenn demselben das Brot fehlt, sich und seine Familie zu ernähren."

„Lieber Holm, diese Sorge soll Sie nicht drücken. Ich leihe Ihnen Geld, so viel Sie gebrauchen. Sie bezahlen mich, wenn Sie Ihr Recht durchgesetzt haben."

„Sie sind sehr gütig, aber auf eine Hoffnung hin kann ich keine Schulden machen."

„Ich biete Ihnen das Geld als Werkzeug als Mittel zu einem Zwecke an, für den ich es gern opfere. Ich wähle nur die Form eines Darlehens, damit Sie es mir nicht abschlagen. Sie vergessen auch, daß Ihre Lage sich mit einem Schlage ändern würde, wenn der Sohn des Geheimrats sein Wort hält."

„Man wird ihn eher in ein Irrenhaus sperren, als freilassen, ehe er sich zum Gehorsam verpflichtet. Sie kennen den Geheimrat nicht. Sein Stolz ist unbeugsam, und er scheut kein Mittel, seinen Willen durchzusetzen. Sein eigener Sohn beurteilt ihn nicht günstiger. Kurt sagte es gleich, daß er auf einen harten Kampf gefaßt sei und an einem Bruche mit seinem Vater nicht zweifeln könne."

„Umsomehr ist es Ihre Pflicht, den Kampf durchzuführen, den Sie ja auch für die Zukunft Ihrer Tochter durchfechten. Machen Sie keine Redensarten. Ich bin reich. Hier sind hundert Taler. Wenn Sie wollen, schicken Sie mir einen Schein darüber."

Flitzer warf die Banknoten auf den Tisch. Holm erlag der Versuchung, denn er hatte das Gefühl, daß er einen Freund beleidige, wenn er die Hilfe ablehne und er brauchte Geld. Er hatte Rechnungen zu bezahlen, ob er nun Diesem oder Jenem Geld schuldete, war gleichgiltig.

Er drückte dankbar bewegt die Hand der Spediteurs und schrieb einen Schuldschein. „Knausern Sie nicht mit dem Gelde," sagte Flitzer, „für mich sind das Bagatellen. Es würde mir so lieb sein, als gewänne ich zehntausend Taler, wenn Sie dem hochmütigen Geheimrat einen Possen spielten. Er hat seinen Sohn nach der Anstalt des Doktor Kleber in Schönweide gebracht. Mit einigen Talern ist bei den Krankenwärtern viel zu machen. Ihre Tochter hat ein Recht, sich nach dem jungen Manne zu erkundigen. Wer weiß, ob man da nicht mit Geld ein Geheimnis an den Tag bringt, das dem Herrn Geheimrat teuer zu stehen käme. Ich will nichts weiter sagen, Sie verstehen mich. Ich würde das selbst besorgen, aber ich bin überall bekannt, und dergleichen muß heimlich geschehen, wenns gelingen soll. Wollen Sie noch hundert Taler?"

„Ich danke," rief Holm, dessen Miene verriet, daß der Gedanke, den der Spediteur angeregt, ihn sehr lebhaft beschäftigte. „Ich habe genug. Aber für diesen Zweck würde ich mich nicht scheuen, Schulden zu machen."

Flitzer verließ das Haus, mit dem Erfolge befriedigt; Holm war sein Schuldner geworden und teilte es jedenfalls seinem Sohne mit, wie sich Flitzer ihm als wahrer Freund in der Not bewährt; der Spediteur hatte hiermit schon gute Trümpfe in der Hand, dieselben, wenn es Not tat, auszuspielen.

Es war für Holm überraschend, aber psychologisch leicht zu erklären, daß Laura sein Vertrauen nicht teilte, als er den Seinigen die frohe Kunde mitteilte, wie er Hilfe gefunden. Holm hatte Flitzer bis dahin nur oberflächlich gekannt, nach dem äußeren Schein geurteilt und hatte sich daher leicht zu anderer Ansicht bekehren lassen, Laura dagegen hatte Gelegenheit gehabt, es bitter zu bereuen, daß sie die Warnung des Vaters nicht beachtet, sie hatte es gefühlt, wie der Hochmut Selmas sich ihrer geschämt, und sie hatte Selma noch für minder geldstolz gehalten, als deren Vater. Laura hatte es ihren Eltern verschwiegen, als sie mit Selma noch verkehrt, daß Flitzer auf sie stets auch in anderer Weise einen ungünstigen Eindruck gemacht, jetzt sprach sie es offen aus, daß sie ihn für doppelzüngig halte, daß sie fürchte, ihr Vater werde es bereuen, Jemand sein Vertrauen geschenkt zu haben, der kriechend vor Vornehmen, hochmütig gegen Geringere sei, und der sicherlich ein bestimmtes Interesse verfolgt habe, wenn er sich in das Vertrauen eines armen, verfolgten Beamten gedrängt.

„Mag es so sein," versetzte Holm, „vielleicht haßt er den Geheimrat und bot mir deshalb seine Hilfe." Der Sekretär erwähnte jetzt, auf welchen Gedanken ihn Flitzer gebracht, und Laura vergaß das Thema, das man eben besprochen. Die Idee, daß man Kurt nur nach Schönweide gebracht, um ihn aus ihrer Nähe zu entfernen, daß er vielleicht nicht so leidend sei, wie das Gerücht behauptete, entflammte sie, der Argwohn, daß Kurt Gewalt geschehe, erschien ihr fast wie Gewißheit.

Sie brauchte nur diesen Gedanken nachzuhängen, und es fanden sich die Beweise, den Argwohn zu bekräftigen. Wenn Kurt in Lebensgefahr geschwebt, hätte man ihn wohl nicht so weit transportiert, dann würden seine Eltern nicht fern von ihm weilen, dann hätte Stolpen ihren Vater nicht bedroht! Ja, es war Stolpen zuzutrauen, daß er das gewagteste Mittel nicht scheute, den Trotz seines Sohnes zu brechen, es war nicht das erste Mal, daß man Jemand für irrsinnig erklärte, der sich über die Vorurteile der Welt hinwegsetzte oder den gewalttätige Menschen aus anderen Ursachen unschädlich machen wollten.

(Forts. folgt.)

Aber die die Liebe unlöslich bindet, können nur äußerlich voneinander getrennt werden. Trennung läßt das Verbandensein von Herz zu Herzen nur noch stärker empfinden. Seele wandert zur Seele aus der deutschen Heimat hinüber in die Reihen derer, die in Feindesland und auf der Küstenwacht stehen, von den Vogesen bis zur Nordsee, vom Belt bis zum Balkan. Derselbe Weihnachtshimmel umfaßt alle in der gleichen Liebe. In der Liebe, die nie reger als gerade in der Weihnachtszeit wird, wissen sich unsre Helden auf der Walstatt völlig eins mit denen daheim, die mit ihrem Wünschen und Fühlen, ihrem Denken und Beten mit draußen stehen, um das Heil der Ihren flehend.

Wie unermeßlich und unerschöpflich groß ist der Dank, der unsern Kriegern für ihre Treue, ihre Tapferkeit und ihren Todesmut von den Volksgenossen zu Hause gezollt wird! Aus dieser Dankesfülle, die die Weihnachtsliebe zu voller Glut und Stärke entfacht, fließt in der Christnacht, die das Gemüt der Liebe so weit öffnet, eine beglückende, beseligende Kraft hinüber in das Bewußtsein unsrer Krieger im Felde und auf den Kriegsschiffen und verstärkt so die zauberhafte Wirkung, die seit Jahrhunderten von der stillen, heiligen Nacht ausgegangen ist. Im Gefühl der helfenden, sorgenden, heilenden, tröstenden, betenden Teilnahme, die aus dem Herzen der Heimat zu ihnen kommt, wird es in den Herzen unsrer Helden licht und klar, froh und fröhlich, und es ergießt sich über sie die innerlich stille Friedensstimmung der heiligen Nacht, die ausklingt in dem Weihnachtswort: Ehre sei Gott in der Höhe!

Wann kommt die Einkehr?

„Jeder Blutstropfen, der jetzt noch in diesem Kriege fließt, wird umsonst vergossen und schreit zum Himmel!" Das ist eine furchtbare Anklage, die der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza in dieser Weihnachtswoche gegen unsere Gegner erhebt! Allein ihr frevler Eigensinn, sich nicht als besiegt bekennen zu wollen, hindert den Frieden, den die ganze Welt herbeisehnt. Denn keiner der Sieger denkt daran, die Existenz der übrigen Großmächte Europas anzutasten, wie es der anderen, namentlich der Russen, Franzosen, Italiener und Serben Kriegsziel war, als sie das Schwert zogen; wie es die Heißsporne dieser Völker, betrogen über die Kriegslage oder sich selbst betrügend, noch heute begehren. Das deutsche und das österreich-ungarische Gemüt war von Eroberungsabsichten frei, als ihnen der Krieg aufgezwungen wurde. Heute halten wir natürlich an unseren Bürgschaftsforderungen fest, um unseren Widersachern neue Ueberfälle zu erschweren. Und drüben wird man sich damit abzufinden haben, daß wir auf solchen Bürgschaften bestehen müssen, und jene gar nicht in der Lage seien, uns an deren Erreichung zu hindern.

Es sind markige Worte, mit denen der starkmutige Ungar die Heuchler und die Blinden zur Einsicht und zur Sinnesänderung mahnt. Graf Tisza, den wir vor wenigen Wochen in prächtiger Rede sich gegen Rumänien wenden sahen, liebt die scharfen Töne. Ob sein Weckruf an die Gewissen der Gegner Erfolg haben wird? Wir wagens nicht zu hoffen. Aber schaden kann es nicht, daß alles, was wir auf dem Herzen haben, einmal auf die kürzeste Form gebracht wurde.

Es müßten außerordentliche Ereignisse den Stand der Dinge wandeln, wenn das Beharren im Widerstande der Partei zu gute kommen sollte, die in 17 Kriegsmonaten auf vier Schauplätzen geschlagen wurde. Ihr eigener Ansturm gegen die deutschen Linien in Flandern und der Champagne ist mit ungeheuren Blutopfern zusammengebrochen; in Polen, Serbien und an den Dardanellen ist die Koalition aufs Haupt geschlagen. Eben in diesem Augenblick verlassen die Trümmer der Geschlagenen fluchtartig die Halbinsel Gallipoli, auf der in acht langen Kriegsmonaten das Blut der gelandeten Truppenkörper zehntausendfach verschwendet ist. Angesichts solcher Ereignisse kann es kein tapferes Selbstvertrauen sein, das jene zu neuen Opfern treibt. Es ist die Furcht vor dem Näherrücken der Stunde, die persönliche Vergeltung von den Anstiftern und Mitschuldigen des Krieges heischen wird. Aber von dem Augenblick an, da dies den Beweggrund für die Fortsetzung des zwecklos gewordenen Unternehmens abzugeben begonnen hat, wächst ihre Schuld, ihre Blutschuld ins Ungeheuere vor Mit- und Nachwelt. Mit welchem Unbehagen mögen die Grey, die Ssasonow, die Sonnino und Brian künftig die Jahresbücher der Weltgeschichte aufrollen, die über ihren Starrsinn zu Gerichte sitzen wird?

Es ist die Weihnachtswoche, in der auch diese Anklage aus berufenem Munde an den Eis-Panzer ihrer kaltgewordenen Herzen donnert. Wird sie die zähe Rinde erweichen und zum Schmelzen bringen? Wir müssens ihnen überlassen. Nicht unser ist die Verantwortung für unnütz geflossene weitere Blutströme.

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 21. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Herluch nahm eine deutsche Abteilung eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Gegenangriff ab.

Auf vielen Stellen der Front lebhafte Artillerietätigkeit.

Im übrigen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hatte eine vorgeschobene russische Abteilung das nahe vor unserer Front liegende Gehöft Dekschi (südöstlich von Widsy) besetzt; sie wurde wieder vertrieben.

Südlich des Wygonowskoje-Sees und bei Kosciuchnowka (nordwestlich von Chartorysk) wurden feindliche Aufklärungs-Abteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

WTB. **Berlin,** 22. Dez. Se. Majestät hat die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebs-Entzündung, welche Allerhöchstdenselben nötigt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschieben müssen.

General v. Emmich, der Erstürmer von Lüttich, gestorben.

WTB. **Hannover,** 22. Dez. Seine Exzellenz General der Infanterie v. Emmich, Kommandierender General des 10. Armeekorps, ist hier heute Morgen gegen 8 Uhr sanft entschlafen.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 22. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen **griffen** am Nachmittag unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf und am Hirzstein (nördlich von Wattweiler) **unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es** gelang ihnen, die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes, die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am Hilsenfirst zu nehmen. Ein Teil der verlorenen Stellung am Hartmannsweilerkopf ist heute vormittag bereits **zurückerobert.**

Ein Angriff bei Metzeral **brach** vor unserer Stellung **zusammen.**

Auf der übrigen Front bei unsichtigem Wetter und Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 23. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz

In heißem Ringen **nahmen** gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes **zurück.** Der Feind erlitt **außerordentlich schwere blutige Verluste** und ließ **23 Offiziere, 1530 Mann** als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhang, in dem die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern Abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermißten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Verschärfung des Konflikts zwischen Amerika und Oesterreich-Ungarn?

Köln, 22. Dez. Wie die „Köln. Zeitung" berichtet, meldet Reuter aus Washington: Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger Freiherr v. Zwiedinec hat sämtlichen Konsuln der Doppelmonarchie Auftrag erteilt, sich bereit zu halten, in möglichst kurzer Zeit abreisen zu können. Dem Vernehmen nach sind entsprechende Weisungen den amerikanischen Konsuln in Oesterreich-Ungarn erteilt worden.

Das Ende der Dardanellenaktion des Vierverbandes.

Konstantinopel, 22. Dez. Ueber die Kämpfe der letzten Tage auf Gallipoli verlautet noch: Der Erfolg der Türken bei Anaforta und Ari Burun ist ein vollkommener und zweifellos auch endgiltiger. Es ist genau so gekommen, wie vorausgesehen wurde: Von dem Augenblick an, wo uns unbeschränkte Munitionsmengen und neue Geschütze zur Verfügung gestellt wurden, konnte sich der Feind bei Anaforta und Ari Burun nicht mehr halten und mußte den Rückzug antreten. Er hat unter unserm Feuer furchtbare Verluste erlitten. Bei klarem Wetter wäre nicht ein Mann entkommen. Jedenfalls stehen wir am Meeresufer und an die Wiederaufnahme der Kämpfe an dieser Front können die Eng-

Weihnachts-Betrachtungen.

S. Weihnachten steht vor der Tür! Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem Fest, das man als das Fest des Friedens anzusehen gewohnt ist, obwohl es jetzt zum zweiten Mal unter dem rauhen Zeichen des Krieges stehen wird. Die Frage, ob wir inmitten dieses schweren Kampfes, den wir gegen eine Welt von Haß und Lüge, Niedertracht und Verleumdung führen, das Fest in der gewohnten Weise begehen sollen, ist durch die Praxis der vorigen Weihnachtsfeier schon in bejahendem Sinne vorentschieden worden. Hatten wir damals, als das gewaltige Völkerringen noch kaum begonnen hatte, den Mut, das deutscheste aller Feste im alten ewig-jungen Glanze erstrahlen zu lassen, so haben wir jetzt um so mehr Berechtigung dazu. Denn inzwischen hat ein Jahr von Sieg zu Sieg schreitender Erfolge uns gezeigt, daß der für uns günstige Endausgang des männermordenden Kampfes nicht mehr zweifelhaft sein kann. Im Westen die eiserne unerschütterliche Wacht, an der sich alle feindlichen Anstürme gebrochen haben. Im Osten die Russenheere tief ins Innere des Zarenreichs verjagt. Im Süden der Weg zum Orient erzwungen. Zwei Königreiche, Belgien und Serbien, und ein ehemaliges Königreich, Polen, in unserer Hand! Es ist harte Kriegsarbeit geleistet, Aufgaben sind gelöst worden, die das nie aussterbende Geschlecht der Kleinmütigen und Zweifelsüchtigen für unlösbar gehalten haben würde. Aber es ist geschafft worden. Beim deutschen Generalstab ist eben kein Ding unmöglich, und diese aus Erfahrung gewonnene Ueberzeugung darf uns mit fester Zuversicht auf das Kommende erfüllen.

Wohl feiern viele das Fest diesmal nicht mit, die es im vorigen Jahre mit uns oder im Felde verlebten. Unsagbares Leid hat der Krieg über so manche Familie gebracht. Und so wird denn manche Weihnachtsfeier heuer ein Fest stillen Gedenkens sein, eine Erinnerungsfeier an jene, die, den Pflichten gegen das Vaterland getreu, auf fremder Erde den Heldentod gestorben sind. Aber das Fest des Friedens wird auch den Schmerz der Gattin, das Leid der Mutter, Schwester und Braut läuternd verklären. Das Bild des Gekreuzigten, dem dieses Fest gilt, wird im Gedächtnis auferstehen und daran gemahnen, daß alle Märtyrer sind, die es mit dem Leben wahrhaft ernst meinen. Solche Gedanken gelten naturgemäß wesentlich für die Erwachsenen. Aber der Jugend soll man ihr Recht lassen, mit ihrem elastischeren Empfinden, ihrer glücklichen Harmlosigkeit, sich freudig dem Zauber des Festes hinzugeben. Ihnen soll der Christabend mit seinen zeitlebens unverlöschbaren Eindrücken nicht verkümmert werden. Der Weihnachtsbaum soll ihnen seinen überirdisch erscheinenden Glanz in die Augen und Herzen hineintragen; er soll ihnen leuchten als ein Symbol deutscher Innigkeit, deutschen Familiensinnes und deutschen Familienlebens, germanischer Gefühlstiefe.

Wenn immer man einen Maßstab an die Kulturhöhe eines Volkes legen mag, so ist ein sicheres untrügliches Kennzeichen die Art, wie es seine Feste feiert. Und wenn wir Vergleiche anstellen, so wissen wir, daß wir schwerfälligeren Deutschen es an Leichtigkeit, Beweglichkeit, Zierlichkeit und Sinnenfreudigkeit festlicher Formen mit manchem unserer Feinde nicht aufnehmen können. Wir Deutschen feiern eben unsere Feste mit dem Gemüt, mit der Seele, aber hierin lassen wir uns von keinem Volk der Erde übertreffen. Darum wird nirgends in der Welt das Christfest, diese schönste Vermählung christlicher Anschauung mit germanischem Empfinden, mit solcher Innerlichkeit und Gefühlswärme gefeiert als in Deutschland. Wo fände sich ein Weihnachtslied, das so zart und traut die holde Mär des Weihnachtswunders kündete, wie das „Stille Nacht, heilige Nacht", das am Christabend in deutschen Landen erklingt und die Herzen in andächtiger Ehrfurcht erschauern läßt. Wer jemals das Glück gehabt hat, im Familienkreise eine deutsche Weihenacht zu erleben, der weiß, wie unsäglich albern das Gefasel unserer Feinde vom deutschen Barbarentum ist. Wir haben trotz der an der Oberfläche der Volksseele sich zeigenden materialistischen Strömungen zumeist an unseren alten Idealen festgehalten, deren Grundlagen schon das Nibelungenlied so herrlich widerspiegelt.

Wenn je man am deutschen Volke hätte zweifeln können, so hat gerade der Weltenbrand bewiesen, welche hohen ethischen Kräfte in unserem Volke lebendig waren. Mit den Tapferen da draußen, die ihr Leben fürs Vaterland in die Schanze schlagen, welteiferten die daheim, den Aushungerungskrieg zu schanden zu machen und wirtschaftlich durchzuhalten. Und wenn neuerdings auch über die Teuerung viel geklagt wird, so richtet sich dies doch weniger gegen Dinge, die als Notwendigkeit empfunden werden, als vielmehr gegen Preistreibereien und sonstige Auswüchse der Kriegszeit, die dem Einzelnen auf Kosten der Allgemeinheit ungerechten Vorteil bringen. Im Allgemeinen darf man aber wohl sagen, daß sich unsere Wittgensteiner Bevölkerung ihrer Pflichten bewußt ist. Und gerade jetzt zur Weihnachtszeit hat sich ihre Opferwilligkeit wieder reich durch Liebesgabensendungen und Geldstiftungen für das Rote Kreuz usw. betätigt, wie die veröffentlichten Quittungen in unserem Blatte dartun. Möchte es während der harten Kriegszeit auch ferner so bleiben!

An mein Weib!

Leb wohl, es tönt der Ruf zur Schlacht! —
Wir müssen siegen oder sterben,
Der Tod streut Feuer und Verderben
In einer unheilvollen Nacht. —

Wir stehen fest und halten aus! —
In diesen großen, schweren Nöten
Wird unser Blut die Erde röten. —
Ach, mancher kommt nicht mehr nach Haus!

Und falle ich, trifft mich das Los,
Gib Dich nicht hin zu großer Trauer,
Es fiel ja nur ein Stein der Mauer
Hernieder auf der Erde Schoß! —

Die Mauer selber nimmer fällt,
Und sinken auch der Treuen Viele
In diesem ernsten Waffenspiele, —
Stets wieder neu ersteht ein Held! —

Erfülle Du nun Deine Pflicht,
Daß, wenn es nottut, meine Knaben
Wie ich einst stehen in dem Graben,
Daß es an Männern nicht gebricht!

Des Vaterlandes Ruhm und Glanz
Sei meiner Kinder mannhaft Streben! —
Dem Vaterland gehört das Leben,
Die Ehre und der Siegerkranz! —

Friedr. Aug. Weihe.

länder nicht mehr denken. Unsere Truppen sind über den großen Erfolg überglücklich, sie haben sich bewunderungswürdig und todesmutig geschlagen.

Kein Weihnachtswaffenstillstand.

Berlin, 23. Dezbr. Ueber Rotterdam wird gemeldet: Aus dem englischen Hauptquartier wird berichtet, daß von einem Entgegenkommen dem Feinde gegenüber anläßlich des Weihnachtsfestes diesmal keine Rede sein werde. An einen Waffenstillstand sei nicht zu denken. Sämtlichen Rängen in der Armee wurde in einem Tagesbefehl eingeschärft, daß Krieg sei. Man solle bedenken, daß die Deutschen immer einen schlauen Grund für ihre Handlungen hätten, auch wenn sie anscheinend Freundlichkeiten erwiesen.

Frühes Ende der Fordschen Friedens-Expedition.

Kopenhagen, 22. Dez. (T. U.) Der amerikanische Millionär Ford, der mit 170 Amerikanern in Christiania eingetroffen ist, um seine bekannten, vorläufig etwas unklaren Friedenspläne zu verwirklichen, ist in der norwegischen Hauptstadt schwer erkrankt und hat die geplante Weiterreise nach Schweden, Dänemark und Holland wahrscheinlich endgiltig aufgegeben. Ford scheint sich auf europäischem Boden der Schwierigkeiten seiner Unternehmung bewußt geworden zu sein. Die skandinavische Presse veröffentlicht einen an alle Souveräne der kriegführenden Länder gerichteten Brief der Fordschen Gesellschaft, der deren aufrichtigen Idealismus, aber gänzliche Verkennung der sachlichen Schwierigkeiten bezeugt.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Keine Feldpostpäckchen vom 29. Dezbr. bis 2. Januar.** Der Staatssekretär des Reichspostamts erläßt folgende Bekanntmachung: Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatbriefsendungen im Gewicht über 50 Gramm (Feldpostpäckchen) nach dem Feldheere in der Zeit vom 29. Dezbr. bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden.

† **Wallau,** 24. Dez. Wie im verflossenen Jahre, so gewährt auch in diesem Jahre der Christliche Metallarbeiterverband Deutschlands den Frauen seiner zum Heere einberufenen unterstützungsberechtigten Verbandsmitglieder wieder eine Weihnachtsunterstützung von je 10 Mark. Während der Verband im verflossenen Jahre 60 000 Mk. für diesen Zweck verausgabte, sind in diesem Jahre bis jetzt schon über 85 000 Mk. zur Auszahlung gelangt. Insgesamt wird sich die Summe der bisher gezahlten Weihnachtsunterstützung an Kriegerfrauen auf 150 000 Mk. belaufen. Im Bereich des hiesigen Bezirks des Verbandes wurden in diesem Jahre 2040 Mk. gegen 1550 Mk. im Vorjahr ausgezahlt. Die Uebergabe der Unterstützung an die Kriegerfrauen erfolgte allgemein in den einzelnen Orten und in besonders dafür einberufene Versammlungen, zu welchen auch die Verbandsmitglieder erschienen waren. Neben einer zeitgemäßen Ansprache boten die Veranstaltungen auch Gelegenheit, um mit den Kriegerfrauen selbst und über ihre Verhältnisse eine regelrechte Aussprache zu erzielen. Durch diesen Austausch konnte mancher Ungewißheit oder Beschwernis Rechnung getragen werden, so daß auch nach dieser Seite hin die Zusammenkünfte voll befriedigten. Der Verband gewährte ferner an die Angehörigen über Tausend gefallener Mitglieder ein Sterbegeld. Im Bereich des hiesigen Verbandsbezirks wurden für über 1000 Mk. Liebesgaben den Mitgliedern an die Front gesandt, welche Summe durch freiwillige Sammlungen unter den Mitgliedern aufgebracht wurden. Außerdem erhalten die Krieger seit Kriegsbeginn in 14tägigen Raten die Verbandszeitung umsonst ins Feld gesandt. Ferner erhielten die im Heere stehenden Mitglieder des Verbandes auch sonstige anschauliche und äußerst nützliche Broschüren und Schriften ins Feld gesandt, die dort nicht minder eine erfreuliche Aufnahme fanden, wie dieses aus tausenden von Dankesschreiben aus dem Felde hervorgeht.

— **Rudersdorf** (Kr. Siegen), 22. Dez. Auf der Eisenbahn und zumal auf neueröffneten Strecken gibt es allerlei heitere Vorkommnisse, vor allem bei Leuten, die bisher noch wenig mit der Bahn gefahren sind. So kam auch in den letzten Tagen an den Schalter auf einem der Bahnhöfe unserer neuen Bahnstrecke ein Mann und forderte eine Fahrkarte erster Klasse nach Siegen. Für diese wurden ihm 75 Pfg. abgefordert. Der Mann meinte: „Dat es awer arig düer; da ka mer jo och bes no der Stadt ze Foß laufe. Wat werd da en Karte dretter oder vierter Klasse koste?" Doch die Karte war gekauft. Er stieg ein in den Zug und fuhr nach Siegen — vierter Klasse.

— **Frankfurt a. O.,** 23. Dez. (Beim Wildern erschossen.) Dem Förster Mücke vom Forsthause Königswalde in der Neumark waren Wilddiebe gemeldet worden, die in der Regel Sonntags in einer bestimmten Gegend die Jagd ausübten. Er begab sich am Sonntagmorgen in Begleitung des in Königswalde stationierten Ortsgendarmen in die bezeichnete Gegend zwischen Ocht und Gleißen, um die Wilderer zu stellen. Kurz vor ½9 Uhr erschienen die erwarteten Wilddiebe an dieser Stelle in der v. Waldowschen Forst. Man rief sie an. Anstatt dem Anruf Folge zu leisten, ergriffen die beiden Wilderer die Flucht. Darauf schoß der Förster einmal erfolglos hinter ihnen her. Nochmals angerufen, wollte der eine Wilddieb die Waffe gegen den Gendarmen anlegen. Der Beamte gab jetzt auf den Angreifer einen Schuß ab, der ihn in den Kopf traf. Der zweite Dieb war inzwischen unerkannt im Gehölz verschwunden. Der Schwerverletzte wurde als der 34jährige Sohn Johann des Gutsbesitzers K. aus Rosenthal festgestellt. Er wurde sofort mit einem Wagen nach der elterlichen Wohnung gebracht, wo er bald darauf starb.

— **Straßburg,** 23. Dez. (Sechs Todesurteile.) Das Kriegsgericht in Mülhausen hat innerhalb der letzten vier Monate sechs Todesurteile wegen Spionage und Kriegsverrats gefällt, von denen fünf Fälle vollstreckt wurden. In dem Falle des Schweizers Dörflinger ist die Strafe in lebenslänglich Zuchthaus umgewandelt worden.

— **Leipzig,** 23. Dez. (Ein findiger Polizeihund.) In Leipzig-Dösen waren nachts aus einem Holzstalle zwei Gänse gestohlen worden. Da sich frische Fußspuren am Tatorte vorfanden, wurde ein Polizeihund auf die Spur gesetzt. Der Hund verfolgte sie etwa 400 Meter weit bis in die Wohnung eines Bauernhauses. In dieser fand der Polizeibeamte in einem Topfe unter dem Bett versteckt eine gebratene Gans, die nach Versicherung der Ehefrau ihr abwesender Mann am Abend zuvor mit nach Hause gebracht hatte. Nun begab man sich nach der Arbeitsstättte des Mannes, traf hier den Gänsedieb an und fand bei ihm noch die zweite gestohlene Gans. Der Mann gestand den Diebstahl ein.

— **Dresden,** 23. Dezbr. (Auf der Urlaubsfahrt tödlich verunglückt.) Ein trauriges Ende fand der 40jährige Landsturmmann Bühne aus Dresden. Er war aus einem Lazarett entlassen und in die Heimat beurlaubt worden. Auf der Heimfahrt stürzte er unweit der Station Gurkow an der Ostbahn aus dem fahrenden D-Zug und wurde von einem Streckenwärter als Leiche neben dem Bahndamm aufgefunden.

Aus Laasphe und Umgegend.

r **Laasphe,** 24. Dezbr. (Schöffengerichtssitzung vom 22. Dezbr.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: Die Herren Sattlermeister Franz Schröder und Gärtner Ernst Kohlstädt; als Amtsanwalt: Herr Stadtsekretär Schoppmann; als Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtssekretär Köster. — Die Former August Sch. und Wilhelm Schn. aus Niederlaasphe waren angeklagt, am 31. Oktober d. J. die Former August Schaumann und Otto Schäfer mit Gehstöcken geschlagen zu haben. Bei den Häusern der Angeklagten war von jungen Burschen allerhand Unfug getrieben worden und wurde deshalb von den Angeklagten eine Verfolgung derselben unternommen. Sie trafen denn auch verschiedene junge Leute, auf die sie sofort losschlugen; nachher stellte sich aber heraus, daß sie nicht die Täter, sondern Unbeteiligte geschlagen hatten. Das Gericht ließ es bei einer Geldstrafe von 3 Mk. evtl. einem Tage Gefängnis bewenden. — 3 Mk. Geldstrafe erhielt auch die Ehefrau Christian D. II. hier wegen Mißhandlung der Kinder des Schriftsetzers Scheuer. — Der Arbeiter Ludwig Sch. hierselbst war am 2. Dezember d. J. in die Frank'sche Wohnung im Kalteborn widerrechtlich eingedrungen und hatte in derselben aus einem unverschlossenen Kasten einen Fünfmarkschein gestohlen. Er wurde wegen Hausfriedensbruchs zu 5 Mk. ev. 1 Tag Gefängnis und wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Von der Anschuldigung, unbefugt beschlagnahmte Hafervorräte verbraucht zu haben, wurde Fritz B. hier freigesprochen.

☐ **Laasphe,** 24. Dez. Am vergangenen Donnerstag fand eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, in der die Rechnungen der städtischen Kassen für das Rechnungsjahr 1914 zur Prüfung, Feststellung und Entlastung vorgelegt wurden. Bei der Prüfung durch die Revisionskommission war nichts besonderes zu bemängeln gefunden worden. Die Stadtkassenrechnung schloß ab mit einer Einnahme von 70 123,30 Mk., einer Ausgabe von 69 058,84 Mk., einem Bestande von 1064,46 Mk. Die Rechnung des Wasserwerks Laasphe hatte bei einer Einnahme von 11 156,70 Mk. und einer Ausgabe von 7460,87 Mk. einen Bestand von 3695,83 Mk. zu verzeichnen; desgleichen die Rechnung des Wasserwerks Laaspherhütte bei einer Einnahme von 254,94 Mk. und einer Ausgabe von 196,13 Mk. einen Bestand von 58,81 Mk. Bei der Armenkassenrechnung betrug die Einnahme 4752,49 Mk., die Ausgabe 1867,48 Mk. und der Bestand 2885,01 Mk.; desgleichen bei der Zuchtstierkasse die Einnahme 2543,02 Mk., die Ausgabe 2316,53 Mk., der Bestand 226,49 Mk. Die Fortbildungsschulkassenrechnung schloß mit einer Einnahme und Ausgabe auf 1364,51 Mk. ab und die Badeanstaltskasse mit einer Einnahme von 1072 Mk. und einer Ausgabe von 1137,36 Mk., mithin Vorschuß 65,36 Mk. Dem Rendanten wurde bezüglich aller Rechnungen Entlastung erteilt. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betreffend Kanalisation der unteren Mauerstraße hatte sich inzwischen dadurch erledigt, daß der Antragsteller seinen Antrag zurückgezogen hatte. — Zum Schlusse fanden noch Besprechungen in verschiedenen städtischen Angelegenheiten statt.

* **Laasphe,** 24. Dez. Am 1. Weihnachtsfeiertag beginnt der Gottesdienst hierselbst ausnahmsweise punkt 10 Uhr. Es wird 5 Minuten vorher geläutet.

Erndtebrück, 24. Dez. (Unsere Jugendkompagnie.) Was schon längst befürchtet wurde, ist nun zur beschämenden Tatsache geworden. Die hiesige Jugendkompagnie geht ihrer Auflösung entgegen. Im Anfang beteiligten sich etwa achtzig junge Leute, und am vorletzten Sonntag waren es nur noch acht, die sich zur Uebung einfanden, deren Zahl sich am vorigen Sonntag noch einmal auf 16 erhöhte. Daß unter solchen Umständen auch dem Führer der Jugendkompagnie Herrn Stationsvorsteher Gendrung die Sache überdrüssig wurde, wer kann ihm das wohl verdenken? Zu verwundern ist nur, daß er überhaupt nicht schon vorher die Geduld verlor. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, der wußte schon von vornherein, daß die Sache nicht von Bestand war, wenn kein Zwang eingeführt würde. Genau so würde es auch mit der Fortbildungsschule gehen. Die hiesigen jungen Leute verdienen heutzutage alle Geld und sie wollen sich dafür auch Vergnügen machen, gleichviel, ob die Eltern damit einverstanden sind, oder nicht. Im Turnverein herrscht etwas mehr Zwanglosigkeit, deshalb fühlen sich die jungen Leute hier wohler, als in einem Verein, wo sie gewissermaßen etwas militärisch herangeholt werden. Das unbedingte Unterordnen unter ein einheitliches militärisches Kommando behagt ihnen nicht. Auch geht den meisten das Verständnis für den Ernst der Lage und den Zweck der Einrichtung vollständig ab und so lange der Jugend nicht im Elternhause und in der Schule der vaterländische Gedanke in die Seele hineingepflanzt wird, so lange werden derartige Einrichtungen niemals lebensfähig sein. — Den Führern aber, die mit persönlicher Hingabe ihre freien Stunden für die gute Sache geopfert haben und namentlich dem Leiter der hiesigen Jugendkompagnie, der auch keine Geldopfer scheute, um die jungen Leute in Stimmung zu halten, gebührt öffentlicher Dank für ihre Bemühungen. Sie hatten ein undankbares Amt mit unermüdlicher Ausdauer bis zum letzten Augenblick versehen und hatten es verdient, daß ihnen auch von anderer Seite etwas mehr Unterstützung zuteil geworden wäre, als es in Wirklichkeit der Fall gewesen ist.

Erndtebrück, 24. Dez. (Unfall.) Vor einigen Tagen kam die Ehefrau des Kaufmanns August Ost von hier auf der Straße so unglücklich zu Fall, daß sie bewußtlos liegen blieb. Man schaffte die Bedauernswerte sofort in das nächstgelegene Haus des Schreinermeisters Birkelbach, wo sich bei näherer Untersuchung herausstellte, daß sie einen Arm gebrochen hatte. Ob der Unfall durch eine der auf der Straße befindlichen zahlreichen, mit leichter Schneedecke überzogenen Eisbahnen herbeigeführt worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Frau Ost befindet sich im vorgerückten Alter und wollen wir hoffen, daß der Unfall nicht noch weitere Nachteile für ihre Gesundheit im Gefolge hat.

-r In der Woche vom 12. bis 18. Dezember kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 6 Erkrankungen an Diphtherie (5 in Birkefehl, 1 in Langewiese), 2 Todesfälle an Tuberkulose (1 in Schameder, 1 in Feudingen).

Bekanntmachung

betreffend Ausdreschen von Brotgetreide.

Auf Grund der §§ 3 und 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Jahre 1915 ordne ich hiermit folgendes an:

1. Sämtliche Besitzer von beschlagnahmtem Brotgetreide (Roggen, Weizen, Mengfrucht) haben bis zum **20. Jan. 1916** ihre ganzen Vorräte an diesem Getreide auszudreschen und die für ihre Ernährung nicht erforderlichen Mengen fertig gereinigt den mit der Vermahlung betrauten Mühlen zur Verfügung zu halten.

2. Das Ausdreschen und Reinigen hat derart zu geschehen, daß nicht mehr als 3 Prozent von der Gesamtmenge des Getreides als Hinterkorn (Abfall) entfallen. Dieses Hinterkorn ist getrennt aufzubewahren; es wird später gemeindeweise verschrotet werden, das daraus gewonnene Schrot wird den Besitzern des Hinterkorns nach Maßgabe ihrer Lieferung an Hinterkorn unter Anrechnung der mit dem Schroten verknüpften Kosten (auch Transportkosten) wieder zugeteilt werden.

3. Der ausgedroschene und gereinigte Roggen ist innerhalb des Monats Januar an folgende Mühlen abzuliefern (frachtfrei Station oder Mühle):

Die Gemeinden des Amtes Banfe, die Stadt Laasphe, das Amt Wittgenstein, Gemeinde Feudingen liefern an A. Achenbach in Niederlaasphe.

Die Gemeinden des Amts Erndtebrück (mit Ausnahme von Feudingen), des Amts Berghausen (mit Ausnahme von Dotzlar, Rinthe, Balde) liefern an E. Münker in Erndtebrück.

Die Stadt Berleburg, Amt Schloßbezirk Berleburg, die Gemeinden des Amts Girkhausen liefern an A. Harth, Schüllarhammer.

Die Gemeinden des Amtes Arfeld, mit Ausnahme der Gemeinde Arfeld, und die Gemeinden Dotzlar, Rinthe, Balde liefern an Otto Strack in Laasphe.

Die Gemeinde Arfeld liefert an G. H. Hartmann in Arfeld.

4. Den Anordnungen betr. das Ausdreschen des Brotgetreides bis zum 20. Januar 1916 haben auch jene Selbstversorger nachzukommen, die mit ihren Vorräten nicht bis zum 16. August 1916 reichen.

5. Roggen bezw. Brotgetreide, welches zur Ablieferung an die obengenannten Mühlen kommt und auf Grund der Prüfung kein backfähiges Mehl oder Schrot liefern kann, erfährt entsprechende Minderung des auf 11,65 M. pro Zentner festgesetzten Preises für Roggen (ohne Sack).

Ich verweise bei dieser Anordnung ausdrücklich auf § 57 obenangeführter Verordnung, welcher lautet:

„Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauchs übertragen ist, zur Durchführung dieser Maßnahmen erlassen hat, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft."

Schließlich betone ich noch, daß ich gegen Besitzer, welche absichtlich oder grob fahrlässig unrichtige Angaben über ihre Getreidemengen gemacht haben, ohne jede Rücksicht mit Wegnahme ihrer gesamten Getreide- und Mehlvorräte und danach Entziehung des Rechts der Selbstversorgung vorgehen werde.

Berleburg, 22. Dezember 1915.

Der Landrat J. V. Weber, Kreissekretär.

Zur Heizung
empfehle
Magerkohlen, Nußkohlen,
Hausbrand- und Industrie-Kohlen,
von erstklassigen Zechen, außerdem
Koks für Zentralheizungen,
Friedrich Langenbach, Laasphe.
Bahnstraße 9.

Zuverlässiger Arbeiter
gesucht, der nachts in der Fabrik schlafen muß.
Joh. Osterrath,
Saßmannshausen.

Zwiebeln
offeriert auf Anfrage
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Für unsere Krieger
empfehle:
Als zeitgemäßen Bedarf
Feldbrief-Kartons in allen Größen.
Briefbogen und **Hüllen** in Mäppchen und Kartons, von einfachster bis zur feinsten Aufmachung.
Taschen- und **Tintenstifte.**
Unterhaltungsschriften aller Art.
K. Unverzagt
Buch- und Papierhandlung
Biedenkopf.

Statt besonderer Anzeige.

Walter Anaker
Johanna Schäfer
Kriegsgetraut.

Hörde i. W. Niederlaasphe
22. Dezember 1915.

Auf unsere **Bleierzgrube Gonderbach** bei Fischelbach (Kreis Wittgenstein) werden

Bergleute gesucht.

Auskunft erteilt Betriebsführer Dietrich auf Grube Gonderbach.

Wittgenstein, den 15. Dezember 1915.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Ottermann.

Weihnachts-Geschenke!

Uhren, Gold- und Silberwaren,
Patriotische Schmuck-Sachen.

Ferner für unsere tapferen Truppen:

Elektrische Taschenlampen und deren **Ersatzteile,**
sowie **Messer, Zigarrenanzünder, Feldstecher** usw.

Reparaturen an **Uhren** werden auch während mein Sohn im Felde ist, **schnell** und **billig** unter Garantie ausgeführt.

Laasphe. **J. Baumann Wwe.**

Ia Carbidlampen

sowie **Carbid**

hat stets auf Lager

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
Zwei Milliarden 220 Millionen Mk.
Kriegsversicherung
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.
Vertreter:
Paul Wezel, Laasphe.

Erstklassige

Milch-Zentrifugen

kaufen Sie am besten bei

August Mittelmann, Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.



Alfa-Separator

wichtigste, notwendigste Maschine für jeden Landwirt!

Sichert
Höchste Butterausbeute;
feinste Qualität.
Süße Magermilch;
bestes Aufzuchtmittel.

Bestätigte Alfa-Agentur:
Gustav Benser, Oberndorf.

Über 1000 Höchste Preise.
Kriegs-Vorzugs-Bedingungen.

Empfehle alle Sorten

KOHLEN

Fettkohlen, Nuss I — Nuss IV
Magerkohlen I bis III ferner
Anthrazitkohlen (Nuss) **sowie**
Anthrazit-Eibriketts
von Zeche Langenbrahm
Unionbriketts sowie
Koks für Zentralheizungen

Heinrich Strohmann, Laasphe.

Kriegerverein  **Erndtebrück.**

Sonntag, den 26. d. Mts. (2. Weihnachtstag), **nachm. 3 Uhr** im Vereinslokal Gasthof Martin

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Besprechung über Kaisers-Geburtstags-Feier.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Um pünktliches, vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Ia. Nähmaschinen



von
Naumann,
Pfaff,
Wertheim,
alles nur **deutsche** Fabrikate,
liefert
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

---

2 zugfeste Arbeitspferde
sowie
2 schwere Ochsen
verkauft sofort
Heinr. Benner, Holzhandlung,
Wallau a. d. L

Alleinstehendes Ehepaar sucht gesunde

Wohnung.

Angebote mit Preisangabe erbitte unter A. A. an die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Carbid-Lampen

und **Carbid** hat auf Lager

W. Schröder
Laasphe.

Für unsere Krieger

empfehle:

Cognac,
Rum,
Arrak,
Liqueure,
Lemon Squash,
Citronensyrup,
Himbeersaft,
Brauselimonadenpulver,
Durstlöscher,
Kakaowürfel,
Teewürfel,
Kaffeewürfel
Säure-Bonbons,
Honig und Marmeladen,
2c.

Wittgensteiner Progerie
Laasphe.

Ausländischen

Hafer

sowie

Mais u. Gerste

hat noch abzugeben

Ludwig Nöh,
Weidenau,
Fernruf 295.

Süßer
Heidelbeerwein
(Gebirgswein)
bester heimischer Ersatz für den so teuer gewordenen
ausländischen Samos
Flasche 70 Pfg.
10 Flaschen 6.70 Mk.
ohne Flaschen.
Vom Faß Liter 85 Pfg.
½ Liter 43 Pfg.
Versand nach Außerhalb unter Nachnahme.

Kölner Konsumanstalt,
Inh. Rudolf Arnemann,
Marburg a. L. — Fernruf 27.

PIANOS
Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will (auch gegen bequeme Raten) wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstr. 29
Zeugnisse erster Autoritäten.
(Kgl. Preuss. Staatsmedaille.)

Bekanntmachung.

Die **Jahresrechnung der Stadtkasse Laasphe** pro 1914 liegt gemäß § 69 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom **Montag** den **27. Dezember** an 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindemitglieder im Dienstzimmer des Magistrats offen.

Laasphe, den 21. Dez. 1915.

Der Magistrat: Vollmar.

7.

Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse — Ziehung: 11. u. 12. Jan. — habe ich abzugeben

Viertel-Lose à **M. 10** } Pto. 15 ₰
Achtel- „ „ „ **5** }

Siegen. **Stauf,**
Kgl. Lott.-Einn.

Bestellungen nimmt auch Herr **W. Jung sen.,** Laasphe entgegen.

Zum 1. Jan. wird ein treues, fleißiges

Mädchen

gesucht für alle Hausarbeiten von Frau Buchbinderm. **Strunk,**
Niederschelden
a. d. Sieg.

Geräuch. Aal
und
Bücklinge

empfiehlt

Laasphe. **Wilh. Hoch.**

Trichinenscheine

sind zu haben in der
Buchdruckerei E. Schmidt,
Laasphe.

Aerzte
bezeichnen als **vortreffliches Hustenmittel**
die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzend. Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Paket 5 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
L. Hoch, Conditorei, Cafee, Laasphe,
G. Schröder, Conditorei, Laasphe.
Emil Dürsch, Kolonialwarenhandl., **Erndtebrück.**
Gebr. Hesse, Erndtebrück.
Fritz Betz, Feudingen.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonnabend, 1. Weihnachtstag.
Vorm. 9½ Uhr: Vorbereitung.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Sammlung für die verwahrlosten Kinder unserer Gemeinde.
Feier des h. Abendmahls.
Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Vaterl. Frauenvereins und Kindergottesdienstes.

Sonntag, 26. Dezember (2. Weihn.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe: P. Bauer. Sammlung für den Jerusalems-Verein.

Hierzu Nr. 52 des Illustr. Familienbl.